

BERTRAND FREIESLEBEN



Abb. 1: Porträtkopf des schlafenden Johannes Heesters, 2010, lebensgroßer, farbiger Gips. (Foto: Juliane Werner)

Im Atelier des Berliner Bildhauers Bertrand Freiesleben bin ich plötzlich von viel Prominenz umgeben. Richard von Weizsäcker und Kurt Masur lächeln mich offen an, Walter Kempowski blickt fragend herüber und Wolfgang Menge beäugt die Szenerie skeptisch. Andere wirken in Gedanken versunken oder scheinen zu träumen – und ein einziger unter ihnen schläft sogar. Es ist der Schauspieler und Sänger Johannes Heesters,

den Freiesleben im stolzen Alter von 106 Jahren porträtierte und in einem sehr intimen Moment zeigt. Mit geschlossenen Augen, einem leicht geöffneten Mund und dem wie im Schlaf vornüber gekippten Kopf entstand ein ungewöhnliches Porträt des Entertainers, das im ersten Moment befremdlich wirkt. „Warum gerade ein Porträt des schlafenden Heesters?“ frage ich und Freiesleben erinnert sich: „Jopie Heesters hatte vor unserem Treffen eine Narkosebehandlung

bekommen, die offenbar noch nachwirkte, er ist während der Porträtsitzung mehrmals eingeschlafen. Da habe ich mich gefragt, warum nicht einen Kopf des schlafenden Heesters modellieren, und begonnen, ihn genauso festzuhalten, wie er in diesem Moment vor mir saß.“ Das stille und unaufdringliche Porträt ist eine besonders eindrucksvolle Arbeit Freieslebens, da er mit dem bekannten Bild des lebensfrohen Unterhaltungskünstlers bricht und uns einen schutzlosen und müden Menschen zeigt.

Lässt man den Blick weiter entlang der Regalreihen wandern, die randvoll mit Tonmodellen der Porträtbüsten gefüllt sind, wird schnell deutlich, dass ihn an jedem Modell etwas anderes reizt. Die Augen in die Höhe gerichtet oder das Haupt zur Seite gedreht, treten Prominente aus Politik und Sport, Musik und Fernsehen in einen stillen Dialog miteinander, an dem man nur zu gern teilhaben würde. Freiesleben kommt mit seinen berühmten Gästen ins Gespräch. Er nutzt während der mehrstündigen Porträtsitzungen gern die Gelegenheit, Fragen zu stellen, die ihn bewegen: „Wann hat man schon mal die Möglichkeit, mit einem großen Schachweltmeister zu sprechen?“ fragt er lachend und erinnert sich an die vollkommen verschiedenen Charaktere der beiden Schachspieler Wladimir Kramnik und Viktor Kortschnoi, die er kürzlich porträtierte, auch, um zu verstehen, wie sich der Geist so herausragender Köpfe in plastischen Formen



Abb. 2: Bertrand Freiesleben bei der Arbeit an seinem jüngsten Werk: ein Porträt von Horst Köhler, Bundespräsident a.D. für die Aufstellung im Bundespräsidialamt. (Foto: Elena Panouli)

zeigt. Der eine, Kramnik, neigt den Kopf nachdenklich, richtet den Blick auf das unsichtbare Spielbrett vor ihm und scheint die Partie in Gedanken durchzugehen. Kortchnoi dagegen wirkt vollkommen weltentrückt, den Mund weit geöffnet und den Kopf in den Nacken gelegt, blickt er mit großen Augen ins Leere. Unterschiedlicher können zwei Köpfe nicht sein. Da Freiesleben nicht mit Fotos oder Fernsehbildern, sondern nur mit lebenden Modellen arbeitet, hat er die Möglichkeit, all diesen Menschen ungewöhnlich nahe zu kommen, weil er viel Zeit mit ihnen verbringt, in der sie einmal nicht ihren gewohnten Tätigkeiten nachgehen. Er beobachtet, wie sie sich bewegen und sprechen, sieht, wie sie lachen oder ob sie die Stirn in Falten legen, wenn sie nachdenklich sind und

nennt jedes noch so winzige Detail für seine Arbeit entscheidend. „Die kleinsten Dinge“, bemerkt Freiesle-

ben, „können manchmal die wichtigsten und größten in einem Gesicht sein.“ So sind seine Porträts nicht nur erstaunlich realistische Abbilder der Natur, sondern gleichzeitig sehr feinsinnige und spontane Stimmungsbilder ganz unterschiedlicher Charaktere. Selten hat man den früheren Bundespräsidenten Walter Scheel so unbeschwert lachen sehen, und auch Richard von Weizsäcker blickt mir so verschmitzt und lausbübisches entgegen, dass ich zu gern wüsste, was ihn belustigt. Diese Überraschungsmomente in der Mimik der Porträtierten sind typisch für die Arbeiten Freieslebens. Denn mit den fertigen Büsten rückt er so manchen Zeitgenossen in ein anderes Licht und zeichnet von ihm ein privates Porträt, das sich von dem öffentlichen Bild der Medien unterscheidet.

Freiesleben ist gebürtiger Lübecker, lebt heute in Berlin und hat in den vergangenen neunzehn



Abb. 3: Prüfender Blick des Bildhauers zwischen Modell Ralf Dahrendorf und der fertigen Porträtbüste. Im Hintergrund: die Büsten Walter Scheels und Richard von Weizsäckers sowie weitere Arbeiten des Künstlers. (Foto: Frank Ossenbrink)



Abb. 4: Bildniskopf von Walter Scheel, Bundespräsident a.D., 2005, lebensgroße Bronze, u.a. erworben durch das Rathaus der Stadt Solingen und der FDP Fraktion im Bundestag. (Foto: Juliane Werner)

Jahren zahlreiche prominente, hauptsächlich männliche Köpfe porträtiert. Nach dem Bildhauerstudium an der Muthesius-Hochschule in Kiel ging er 1991 nach New York und arbeitete dort als Konzeptkünstler. Das Sublime, das Feine, Erhabene, das hinter oder in den Dingen zu stecken scheint und sie einzigartig macht, war sein Thema. Unzufrieden brauchte er Veränderung. Zurück in Deutschland studierte er an der Freien Universität Berlin Kunstgeschichte und Philosophie und begann mit etwas vollkommen Neuem. Er formte erste Porträtköpfe von Verwandten und Freunden und fand darin schließlich Bestätigung für sein

künstlerisches Schaffen: „Von da an habe ich mich jahrelang ausschließlich auf Köpfe konzentriert. Sie schienen mir so greifbar und konkret, waren etwas, das man fassen konnte. Eine übersichtliche, immer gleiche Aufgabe, die jedes Mal vollkommen unterschiedlich ausfällt. Ein hervorragendes Feld, um mich zu vertiefen. Kenntnisse zu erwerben, die man nur durch Erfahrung bekommen kann. Ich durfte mich einlassen, wusste genau, wie ich anfangen muss und wann ich fertig bin“, erklärt Freiesleben. Gleichzeitig bietet der Kopf eines Menschen an sich schon eine große Fülle an Details und Feinheiten, die er als eine spannende Her-

ausforderung sähe. Den Bildhauer faszinieren die anatomischen Gesetze, die jedem Körperteil, jeder Wölbung und jeder Krümmung einen festen Platz im Gesicht zuweisen, und er weiß auch, dass ohne die Beachtung dieser Regeln der gesamte Aufbau eines Kopfes nicht stimmig wäre. Wichtigster Teil des Kopfes sind für Freiesleben die Augen eines Menschen, die seine Umgebung in sich aufnehmen, aber gleichzeitig als „Fenster zur Seele“ aus seinem Inneren sprechen. Trotz der strengen und komplizierten Gesetzmäßigkeiten benötigt er für die Arbeit an einem Bildnis weder Vorzeichnungen noch Skizzen und modelliert direkt in den Ton. Anfangs plante Freiesleben für Porträtsitzungen noch mehrere Tage ein, inzwischen sind seine Augen aber so geschult, seine Hände so schnell, dass er einen Kopf auch schon einmal in wenigen Stunden fertigstellt. Wendig und flink bewegt er sich dann um sein Tonmodell. Der Blick wechselt kontinuierlich zwischen Modell und Arbeit, dabei wird geredet und gelacht, hier ein Stück Ton angetragen, dort etwas weggenommen, bis schließlich ein Porträtkopf von verblüffender Ähnlichkeit fertig ist. Dabei fällt auf, dass Freiesleben in seinen Arbeiten nicht direkt nach einem allgemeingültigen Bild seines Gegenübers sucht, sondern sich vielmehr auf den Moment mit ihm einlässt und uns dabei unvermutet Vertrautes offenbart, um es schließlich in Bronze zu verewigen. Seine prominenten Modelle wählt Freiesleben selbst aus. Wer hat ein interessantes Gesicht und eine besondere Geschichte? Wen wollte er schon immer einmal kennen ler-

Abb. 6: Bronzeporträt von Professor Gerd Plewig, Mediziner, 2010 (Foto: Uli Benz)





Abb. 5: Letzte Feinarbeiten am Porträtkopf des Schauspielers Rolf Hoppe im Jahr 2006. (Foto: Marko Förster)

nen und porträtieren? Aber vor allem: Wer ist ein so außergewöhnlicher Zeitgenosse, dass sein Kopf auch nachfolgenden Generationen im Gedächtnis bleiben soll? Fast immer sind es Menschen, die unsere Zeit geprägt und verändert haben und an die man sich auch noch in vielen Jahren erinnern wird. Häufig modelliert Freiesleben ganze Porträtserien, wie beispielsweise die Bildnisse berühmter Schachgrößen, Hamburger Bürgermeister oder Dresdner Prominenz wie Kurt Biedenkopf, Eberhard Burger und Rolf Hoppe. Die Porträtsitzungen können sehr unterschiedlich verlaufen. Die Modelle besuchen Freiesleben in seinem Berliner Atelier oder laden ihn zu sich nach Hause ein und nicht jedes von ihnen ist immer Gesprächig oder zu Scherzen aufgelegt. Doch auch, wenn einer ernst auftritt und in sich gekehrt wirkt, bleibt den Büsten ihre Lebendigkeit erhalten, denn es gelingt dem Bildhauer, auch die unsichtbaren Züge eines

Menschen darzustellen. So ist es dieselbe Suche, die den Konzeptkünstler damals wie heute den Porträtisten Freiesleben treibt: *The Sublime is Inside*.

Neben der Porträtkunst widmet sich Freiesleben auch wissenschaftlicher Forschungsarbeit. Als Kunsthistoriker hat er mehrere Jahre lang an der Freien Universität unterrichtet und sieht Kunsttheorie und Praxis in engem Zusammenhang. Mit einem Stipendium der Kulturstiftung der Länder verbrachte er 2010 ein Vierteljahr in Florenz und besuchte dort immer wieder die Medici-Kapelle mit der berühmten Marmorgruppe der Tageszeiten von Michelangelo. Hier konnte er stundenlang einfach nur zeichnen, um sich mit der Konzeption und der Wirkung der Komposition bei Michelangelo zu befassen. „Alles, was die Bildhauer früher einmal wussten, alles, was sie beherrschten“, so Freiesleben, „ist heute verloren gegangen. Es gibt kein Nachschlagewerk und

nichts von dem Fachwissen der großen Meister ist aufgezeichnet.“ Um dieses verlorene Wissen zu rekonstruieren, erarbeitet Freiesleben nun einen Referenzrahmen, ein Schriftsystem für die Gesetzmäßigkeiten der Entstehung plastischer Formen und für die Formensprache der Bildhauer. Mit seinem realistischen Porträts stieß er in der Kunstwelt nicht immer auf Verständnis. „Im Prinzip“, erklärt Freiesleben, „mache ich etwas vollkommen Verbotenes.“ Tatsächlich bewegt er sich mit den Büsten angesehenen Zeitgenossen auf einem Feld, das heute nur noch von wenigen Künstlern betreten wird. Als „Chronist unserer Zeit“ möchte er an echte Charakterköpfe erinnern und findet seine Modelle nicht nur in Politik und Fernsehen. Seine aktuellen Wunschkandidaten sind der Wikileaks-Sprecher Julian Assange, der Apple-Chef Steve Jobs und der Facebook-Gründer Mark Zuckerberg. „Das sind alles ganz faszinierende Persönlichkeiten“, erklärt Freiesleben, „Menschen, die unser Leben mit ihren Erfindungen verändert haben. Ich möchte sie deshalb porträtieren, weil sie unsere Zeit prägen, Teil unserer Geschichte sind.“ Indem er auf alte Techniken zurückgreift, die heute, wie er sagt, keiner mehr lehrt, und seine Erkenntnisse direkt in die plastischen Arbeiten einfließen lässt, verpflichtet er sich der reflektierten Wiederbelebung traditioneller Porträtkunst.

Anmerkung: Sämtliche Zitate Bertrand Freieslebens gehen aus einem Gespräch der Autorin Lydia Strauß mit dem Künstler in dessen Atelier im April 2011 hervor.